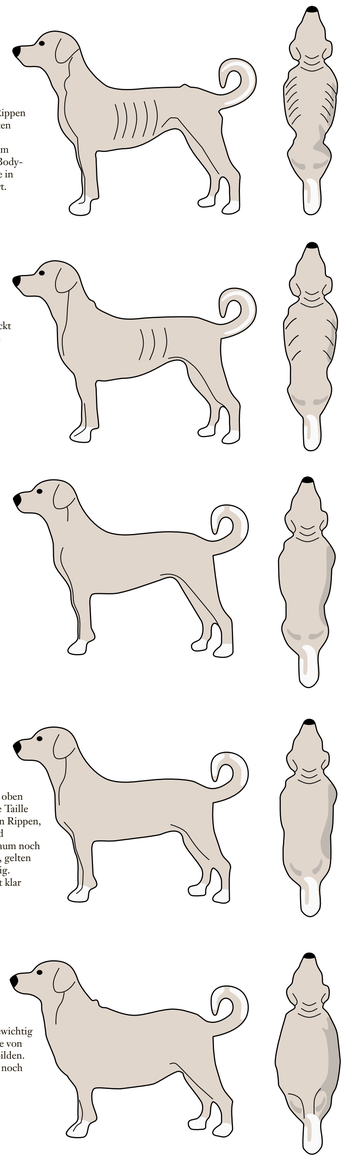
Fotos Getty

Dicke Liebe

Die Hälfte aller Hunde und Katzen in Deutschland hat zu viele Kilos auf den Rippen. Das macht sie krank. Zeit, dass sich das ändert.

Von Pia Heinemann



Zu dünn: Hunde, bei denen die Rippen und Hüftknochen stark hervortreten und kein Fett zu sehen ist, sind ausgehungert oder zu schlank. Beim Body Condition Score, einer Art Body-Mass-Index für Hunde, werden sie in Kategorie eins und zwei einsortiert.

Hunde, bei denen man die Rippen sieht, aber die auch eine kleine Speckschicht haben, sind dünn. Blickt man von oben auf sie herab, ist ihre Sanduhrentaille stark ausgeprägt.

Ideales Gewicht: Hunde, bei denen die Rippen nicht hervortreten und die auch über den Hüftknochen eine leichte Fettschicht haben sind idealgewichtig. Ihr Body Condition Score liegt bei fünf und sechs. Man kann bei ihnen die Rippen und Hüftknochen aber noch gut fühlen.

Hunde, die von oben betrachtet keine Taille haben und deren Rippen, Wirbelsäule und Hüftknochen kaum noch zu ertasten sind, gelten als übergewichtig. Ihr Bauchfett ist klar zu erkennen.

Viel zu dick: Stark übergewichtig und adipös sind Hunde, die von oben betrachtet ein Oval bilden. Knochen lassen sich kaum noch tasten, ihr Bauch ist dick.

Quelle: Association for Pet Obesity Prevention / F.A.Z.-Grafik/Hewett

Wir hatten diesen Dackel zärtlich „Schwabbel" getauft, als er zu uns kam", sagt Davinia Fleuth. „Das Tier war beschlagnahmt worden und adipös. Meine Kollegen haben es auf Diät gesetzt, und es hat so viel abgenommen, dass wir an der Klinik schließlich eine Hautlappenresektion vornehmen mussten, ähnlich wie bei Menschen." Fleuth zeigt Fotos von dem Dackel auf ihrem Computer: Vorher-nachher-Fotos. Auf dem einen Bild sieht man ein unförmiges Etwas, das auf dem Rücken liegt und fast nur aus Bauch besteht. Auf dem anderen Bild läuft ein braun gelockter Dackel fidel über eine Wiese. Schwabbel – eine Erfolgsgeschichte.

Davinia Fleuth ist Tierärztin und eine von drei Oberärztinnen für die Station an der Tierklinik Hofheim, Europas größter Heimtierklinik, an der rund 13.000 Hunde und Katzen im Jahr behandelt werden. Sie kann Einiges über die Probleme dicker Tiere erzählen. „Etwa die Hälfte der Hunde und zwei Drittel der Katzen, die zu uns kommen, sind übergewichtig oder sogar adipös." Nicht alle werden wegen ihres Gewichts gebracht. Manche haben Unfälle, Knochenbrüche oder leiden an Krankheiten. Aber bei übergewichtigen Tieren ist das Risiko ungleich höher, dass sie zum Arzt müssen. Sie erkranken, weil ihr Skelettsystem das Gewicht nicht trägt. Und auch, weil das weiße Fettgewebe schädliche Prozesse auslöst.

Mehr als die Hälfte der rund zehn Millionen Hunde und 15 Millionen Katzen in Deutschland ist zu dick, ein Problem, auch in anderen westlichen Ländern. Tiermediziner, Forschungsinstitute und Tierschutzorganisationen haben sich deshalb in Organisationen wie der Association for Pet Obesity Prevention in Großbritannien zusammengetan, um sich dafür einzusetzen, dass Übergewicht bei Tieren endlich als Krankheit anerkannt wird – und Halter, die ihre Tiere füttern, bis sie krank sind, mit Strafen belegt werden.

Bislang gibt es nur die Faustregel, dass ein Hund oder eine Katze, die zehn Prozent über dem Idealgewicht wiegen, dick sind. Die Besitzer bemerken es oft gar nicht, denn die Fettschicht wird schleichend dicker. Und manche finden es niedlich, wenn Bello oder Mietzi ein wenig mollig sind. „Übergewicht bei Hunden und Katzen ist gesellschaftlich akzeptiert", sagt Davinia Fleuth. Doch das Übergewicht mindert sowohl Qualität als auch Dauer des Tierlebens. Wie kann man es verhindern, dass die Lieblinge dick werden – und wie bekommt man ein Dickerchen wieder dünn?

Bei Haustieren liegt ein Schlüssel zur Gesundheit in der Ernährung. Das demonstriert eine Langzeitstudie eindrücklich, die Forscher um den Veterinärmediziner Dennis F. Lawler 1987 starteten. Im Auftrag des Futtermittelherstellers Purina Nestlé wählten sie 48 Labradorwelpen aus und bildeten Geschwisterpaare. Der eine Welpe durfte so viel fressen, wie er wollte. Der andere bekam 25 Prozent weniger Futter, als seine Schwester oder sein Bruder am Tag zuvor gefressen hatte. Der eine durfte fressen, der andere war auf Diät – ansonsten unterschied sich das Leben der Hunde nicht. Sie hatten gleich viel Auslauf, durften gleich viel schlafen, bekamen dieselben Aufgaben zur Beschäftigung. Veterinärmediziner überwachten ihr Leben, notierten Blutwerte und Fitnesskennziffern. Im Jahr 2001 endete die Studie: Der letzte Labrador war gestorben.

Diese Untersuchung lieferte eine Menge Daten. Ein erwartbares Ergebnis: Die Hunde, die so viel fressen durften, wie sie wollten, waren dicker als die Diät-Hunde. Erstaunlicher war, dass ihr Risiko für Erkrankungen wie akute und chronische Gelenkentzündungen deutlich erhöht war. Sie starben im Durchschnitt sogar ein bis zwei Jahre früher als ihr jeweiliger Geschwisterhund. „Für Hunde sind zwei Jahre eine lange Zeit", erklärt Britta Dobenecker, Veterinärmedizinerin und akademische Direktorin am Lehrstuhl für Tierernährung und Diätetik an der LMU München. „Rechnet man das auf einen Menschen mit einer durchschnittlichen Lebenserwartung von 75 Jahren hoch, wären es gut zwölf Lebensjahre."

Warum Übergewicht Hunden und Katzen so zusetzt, ist noch nicht endgültig verstanden. Aber einige Zusammenhänge wurden erforscht. So ist das Gewicht eine mechanische Belastung für den Skelettmuskelapparat, Gelenke, Sehnen und Bänder werden strapaziert. Übergewicht und Adipositas ziehen auch eine Reihe von Folgeerkrankungen nach sich. „Bei übergewichtigen Hunden sehen wir beispielsweise häufig Kreuzbandrisse", sagt Tierärztin Davinia Fleuth von der Tierklinik Hofheim. „Das Fettgewebe fördert an allen Organsystemen entzündliche Prozesse. Das Kreuzband wird dadurch beispielsweise Faser für Faser ausgedünnt – bis es schließlich reißt." Im gesamten Körper flammen Entzündungen auf, Zellen sterben, es kann Krebs entstehen.

Die Folgen sind qualvoll: Adipöse Hunde und Katzen leiden unter Herz-Kreislauf-Erkrankungen, haben hohe Blutzuckerwerte bis hin zu Diabetes mellitus, ihre Haut schuppt oder ist entzündet, der Atem geht schwer. Sie müssen vom Tierarzt versorgt, mit Medikamenten behandelt werden. Im schlimmsten Fall landen sie in einer Klinik, wo orthopädische Operationen und internistische Behandlungen vorgenommen werden müssen. Im Anschluss droht den vierbeinigen Patienten noch Physiotherapie und Aquagymnastik, um die verkrampften Muskeln zu lockern und zu stärken, Gelenke wieder geschmeidig zu machen.

„Bei Katern mit Übergewicht oder Adipositas sehen wir häufig eine Harnwegsentzündung oder sogar einen Harnwegsverschluss, der tödlich enden kann." Davinia Fleuth sitzt vor ihrem Computer und zeigt ein Video: Eine grau-weiße Katze schleppt sich über den Boden. Der Kopf ist so verfettet, dass er wie ein Plüschball aussieht. Die Nase sieht man kaum. „Wir haben diesen Kater in der Klinik wegen des Harnröhrenverschlusses mehrere Tage mit einem Katheter behandelt, aber er war sehr schlecht beieinander." Er hatte am ganzen Körper Fettablagerungen, im Bauchbereich war die Schicht elf Zentimeter dick. Infolge der Adipositas verschlechterte sich eine unerkannte Herzerkrankung dramatisch. „Zwei Monate nachdem er mit Medikamenten versorgt und aus der Klinik entlassen wurde, musste er dann doch eingeschläfert werden." Bei Katzen, sagt sie, werde Übergewicht oft unterschätzt. „Wenn eine Katze ein Kilo zunimmt, klingt das erst einmal nicht gefährlich. Aber ein Kilogramm ist ein Viertel ihres normalen Körpergewichts."

Wieso füttern Hunde und Katzen sich überhaupt so dick? Bei Hunden liegt das in ihrer Evolutionsgeschichte, erklärt LMU-Veterinärin Dobenecker. Ihre Vorfahren jagten große Beutetiere und fraßen sich daran auf einen Schlag satt. Da sie relativ wenige Dehnungsrezeptoren in ihrem Magen-Darm-Trakt haben, wird kaum ein Sättigungssignal ausgelöst, wenn der Magen voll ist. „Hunde können ihren Magen geradezu grotesk erweitern, um viel Nahrung auf einmal aufzunehmen." Mit vollgefressenem Bauch können die Tiere mehrere Tage lang ohne neue Beute auskommen. Sie mobilisieren ihre Fettreserven und decken dadurch ihren Energiebedarf. Fallen diese Hungerphasen aber aus, weil der Napf jeden Morgen und Abend gut gefüllt wird, dann wächst das Körperfett.

„Früher sagte man, Katzen könne man nicht fett füttern", sagt Dobenecker. „Was für ein Irrglaube!" Allerdings sei der Stoffwechsel der Miezen tatsächlich etwas komplizierter als der des Hundes, erklärt die Fachtierärztin. Sie ernähren sich von Natur aus eher von vielen kleinen Beutetieren, Mäusen, Käfern, Vögeln – und zwar regelmäßig. „Hungern ist für sie sehr gefährlich, da sie nicht gut auf einen ketogenen Stoffwechsel umstellen können." Hungern sie, wird dann zwar Fett aus den Depots mobilisiert. Der Proteinabbau wird aber nicht gedrosselt. Fehlt Protein aus der Nahrung, wird Muskulatur abgebaut, um Energie zu gewinnen. Steht der Leber nicht genügend Protein zur Verfügung, kann nicht ausreichend Fett ausgeschleust werden. Die Katze bekommt eine Fettleber, das Organ arbeitet nicht mehr richtig. „Ein lebensbedrohlicher Zustand."

Wer seinem Hund oder seiner Katze ein möglichst langes, gesundes Leben schenken will, sollte deshalb alles daransetzen, überschüssiges Fett zu vermeiden. „Und man hat es in der Hand", betont Britta Dobenecker. Gerade die ersten Monate im Leben von Welpen seien entscheidend. Werden die Tiere in der Wachstumsphase – bei kleinen Hunden dauert sie bis zu neun, bei größeren sogar bis zu 14 Monate – zu viel gefüttert, ist das Risiko für Übergewicht im Erwachsenenalter hoch.

Eine Erklärung, warum eine Überversorgung während der Wachstumsphase ein solches Risiko für den ausgewachsenen Hund ist, kann die Wissenschaft noch nicht liefern. „Es gibt die Hypothese, dass Fettzellen, die in der Jugend angelegt werden, das Übergewicht im Alter begünstigen. Aber auch epigenetische Faktoren könnten eine Rolle spielen."

Als Anhaltspunkt, wie viel Futter ein heranwachsendes Tier braucht, gibt es Tabellen auf den Futtertüten. Allerdings werden sie unter Laborbedingungen erhoben: Wird ein neues Futter entwickelt, werden Testhunde gefüttert. Sie leben allerdings nicht in einer alltagsgestressten Familie, die das Gassigehen aufs Minimum reduziert und ab und an eine Scheibe Wurst fallen lässt – sondern in Gruppen von mehreren Tieren und mit sechs, sieben Stunden Auslauf am Tag. Aus diesen Idealbedingungen leiten Hersteller die Mengenangaben ab.

Wer seinen Hund oder seine Katze schlank halten will, sollte sich besser an Wachstumstabellen von Züchtern oder Tierärzten orientieren. Experten empfehlen, einmal pro Woche das Tier zu wiegen und die Werte mit den Tabellen abzugleichen. Wächst der Welpe oder das Kätzchen zu schnell – wird es also zu schnell schwer –, kann der Napf ruhig weniger gefüllt werden. Das sogenannte Body Condition Scoring (BCS, siehe Grafik) kann ebenfalls dabei helfen, den Körperzustand von Hunden und Katzen einzuschätzen – auch wenn sie ausgewachsen sind. Lässt sich der Rippenbogen ertasten? Stehen die Wirbelfortsätze sichtbar hervor, oder spürt man sie kaum? Erkennt man die Hüftknochen? Und sieht man, von oben betrachtet, die Taille des Tieres, oder hat es eine ovale, runde Form?

Und dann? Sind Hund oder Katze zu dick geworden, muss im ersten Schritt geklärt werden, wie viel das Tier tatsächlich frisst. Bekommt es wirklich nur seine vorgegebene Ration – oder häuft es zusätzliche Kalorien an, weil es hier ein Leckerli als Belohnung und da ein wenig Fleisch für ein glänzendes Fell bekommt? Und wer spendiert kleine Belohnungen – nur der Besitzer oder auch Kinder, Freunde und Bekannte?

Manchmal reicht es, die Leckerli wegzulassen. Oft aber muss eine Diät sein. In Absprache mit einem Tierarzt mit Ernährungsexpertise kann die ideale Menge Futter inklusive Leckerli für das individuelle Tier bestimmt werden. Diese sollte man abwiegen, und wenn sie aufgebraucht ist, gibt es erst wieder am nächsten Tag etwas zu fressen. Verhungern wird das Tier auf diese Weise nicht – aber leichter bleiben oder werden. „Um den Erfolg zu kontrollieren, sollte man das Tier regelmäßig wiegen", sagt Dobenecker.

Davinia Fleuth von der Tierklinik Hofheim geht viel mit ihrem Hund spazieren, Bewegung ist gut für seinen Stoffwechsel. Der Hovawart-Mischling hält sein Idealgewicht. Sie wurde, erzählt sie, schon angesprochen, warum er so dünn sei. „Mir zieht es oft das Herz zu, wenn ich beim Spazierengehen übergewichtige Hunde sehe", sagt sie. „Viele Menschen ahnen nicht, wie viel chronische Belastung die Tiere ertragen müssen. Es hängt so viel Schmerz daran, so viel Leid."

Die Leckerlis sind schuld

Jürgen Zentek, Experte für Tierernährung an der FU Berlin, erklärt, wie man richtig füttert.

Worauf muss man beim Futter achten?
Futter kann den Stoffwechsel und das Mikrobiom positiv oder negativ beeinflussen. Wichtig ist auch zu wissen, wie das Futter überhaupt verwertet wird – das hängt zum Beispiel von der Qualität des Eiweißes ab, das enthalten ist.

Welche Eiweißquelle sollte es denn sein – Soja, Fleisch, Ei, Insekten?
In konventionellem Futter von Hunden und Katzen sind traditionell Schlachtabfälle enthalten. Aber da die Nutztierhaltung in Europa zurückgeht, werden diese knapp und teurer. Entsprechend wird künftig wohl vermehrt pflanzliches Protein verwendet werden. In der Regel ist der Austausch unproblematisch, aber es gibt Tiere, die eine Allergie oder Unverträglichkeit haben.

Ist die Qualität von Fertigfutter gut?
Mit Fertigfutter kann man eigentlich nichts falsch machen. Es gibt Empfehlungen, an die sich die Industrie, soweit ich es sehe, auch hält. Es sind eher zu viele als zu wenige Nährstoffe enthalten. Das Futter ist neben der guten medizinischen Versorgung der wichtigste Faktor dafür, dass Haustiere heute deutlich älter werden als früher. Zink- oder Jodmangel sehen wir beispielsweise in den Praxen heute kaum noch, wenn Fertigfutter verfüttert wird. Wenn jemand sein Tier exotisch füttert – also etwa ausschließlich mit Fleisch –, kann es wegen des geringen Calcium- und Spurenelementgehalts zu schweren Knochenstoffwechselstörungen oder zu Haut- und Fellproblemen kommen.

Kann man Hunde vegetarisch füttern?
Das ist möglich, aber in Sojabohnen gibt es beispielsweise nur wenige schwefelhaltige Aminosäuren. Hunde, die nur Sojaprotein fressen, können einen Methionin-Mangel bekommen. Wer auf Pflanzenkost umstellt, muss die Verfügbarkeit aller wichtigen Nährstoffe beachten.

Wenn das Futter gut ist, warum leiden so viele Tiere an Übergewicht?
Es ist multifaktoriell. Es gibt Rassen wie Labrador oder Golden Retriever, die genetisch eher zu Übergewicht neigen. Vorstehhunde haben dieses Problem kaum. Zudem verändert sich der Stoffwechsel der Tiere mit der Zeit, im Alter brauchen sie in der Regel weniger Futter. Ein Risiko für Übergewicht ist eine Kastration, weil die Tiere danach häufig träger werden und weniger Futter brauchen. Die Halter müssen die Ration anpassen.

Es heißt, dass Hersteller absichtlich gut schmeckende Aromen zufügen.
Ein entscheidendes Kaufargument für ein bestimmtes Futter ist, dass das Tier es gleich beim ersten Mal gerne frisst. Generell gilt in der EU ein strenges Futtermittelrecht, darin ist geregelt, was hineindarf. Süchtig machende Geschmacksstoffe, über die immer gemunkelt wird, gibt es nicht.

Wodurch wird das Futter lecker?
Man kann mit der Rezeptur arbeiten. Fett schmeckt beispielsweise besser als Kohlenhydrate. Bei Trockenfutter werden die Futterbrocken deshalb oft mit einer Fettschicht überzogen und mit Eiweißhydrolysaten, die vom Geruch und vom Geschmack her für einen Hund oder eine Katze attraktiv sind. Wenn ich die Futtermenge nicht kontrolliere, kann der Hund sich schon überfressen.

Gibt es denn keine Fressbremse?
Nein. Verabschieden Sie sich von der Idee, dass Mutter Natur das Fressverhalten von Hund und Katze regelt. Es gibt zu viele Faktoren, die hier von Bedeutung sind, das geht über bestimmte Rassen bis hin zu individuellen Eigenheiten.

Warum füttern Halter ihre Tiere dick?
Viele merken es nicht oder verschließen die Augen. Und es gibt diesen riesigen Snack-Markt, der hat in Deutschland ein Volumen von mehr als einer Milliarde Euro. Diese Snacks kann man als Belohnung im Training einsetzen. Gibt es zu viele Snacks, muss das Futter reduziert werden. Es ist aber offenbar für viele Menschen ein Bedürfnis, über Snacks mit ihren Tieren zu kommunizieren. Das Tier freut sich ja auch darüber. Es wird oft unterschätzt: Füttern ist eine emotionale Angelegenheit.

Die Fragen stellte Pia Heinemann.

© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Frankfurt. Alle Rechte vorbehalten. Zur Verfügung gestellt vom Frankfurter Allgemeine ARCHIV